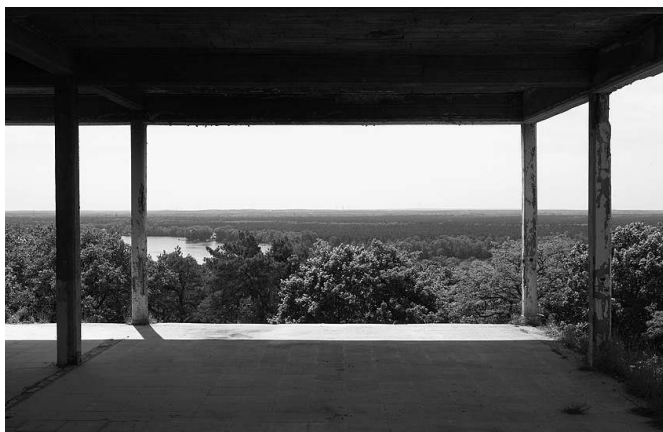


# Wenn die Köpenicker Trauer tragen

**MÜGGELTURM** Seit der Wende gammelt das einst beliebte Ausflugsziel vor sich hin. Auch seit dem Verkauf vor drei Jahren ist nicht viel passiert. Im Bezirk wächst die Verzweiflung – was der Investor nun gar nicht verstehen kann



Es könnte so schön sein: Rund um den Müggelturm hat man eine fantastische Sicht auf Berlin Fotos: Jan Brockhaus

VON OLGA KAPUSTINA

Die verrostete Eingangstür zum Turm ist mit einem Schloss verriegelt. Hinter der Tür steht noch eine Kasse, auf dem Boden ist eine Pflanze. An der Wand hängen zwei Schilder. Sie verkünden, dass das Vorhaben von der Europäischen Gemeinschaft sowie vom Bund und Land gefördert wurde. Die Schilder glänzen in den abendlichen Sonnenstrahlen. Das Gebäude neben dem Müggelturm sieht dagegen düster aus. Zerschlagene Fenster, abgebrochene Schilder, Spinnweben auf den Geländern.

Ein Mann steigt die Treppe zum Turm hoch. Er betritt die Dachterrasse der heruntergekommenen Gaststätte und bleibt

vor der Dachkante stehen. Zu seinen Füßen unterhalb der Müggelberge liegt der Müggelsee, eingerahmt vom Müggelwald. „Der Ausblick ist wunderschön. Ich bin einfach begeistert“, sagt Noah Ehlers. Der 23-Jährige entdeckte den Müggelturm, das Wahrzeichen des Ostberliner Stadtteils Köpenick, zufällig während einer Fahrradtour.

Der erste Müggelturm wurde bereits 1890 im chinesischen Pagodenstil errichtet, in den folgenden Jahren wurde das Areal schrittweise ausgebaut. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm die HO Köpenick das Gelände, der Turm sollte saniert werden, brannte jedoch im Mai 1958 vollständig ab. Mit Spenden aus der Bevölkerung und freiwilligen Ar-

beitseinsätzen wurden Turm samt Aussichtsplattform und Restaurantgebäude wieder aufgebaut und Silvester 1961 feierlich neu eröffnet.

Während der ganzen DDR-Zeit war das Ensemble in den Müggelbergen ein beliebtes Ausflugsziel. Dennoch zeigte sich nach der Wende ein dringender Sanierungsbedarf an den Gebäuden. 1991 verkaufte die Treuhänderin das Gelände an die bcb GmbH. Danach wurden diverse Nutzungskonzepte vorgeschlagen, doch immer wieder sprangen Investoren wegen der ungeklärten Eigentumsverhältnisse ab.

1995 ging das Areal ans Land. Der Bezirk, der es seitdem verwaltet, suchte jahrelang nach einem neuen Investor für den ver-

fallenden Gebäudekomplex. Nach mehreren vergeblichen Ausschreibungen wurde das 600 Quadratmeter große Gelände Ende 2007 an den Geschäftsmann Marc Förste aus Krefeld verkauft. Der Projektentwickler wollte die Anlage sanieren und die Gastronomie wiederbeleben. Doch seit dem Verkauf habe sich nicht viel getan, bedauern die Politiker des Bezirks. „Es ist traurig, dass die Erwartungen, dass da was voran geht, nicht erfüllt werden“, sagt der Treptow-Köpenicker Baustadtrat, Rainer Hölmer (SPD).

Radfahrer Noah Ehlers wendet seinen Blick vom Müggelsee ab. Vor dem Turm stehen ein

*„Zum Jahresende hat das Land die Möglichkeit, den Vertrag aufzulösen“*

IRINA DÄHNE, LIEGENSCHAFTSFONDS

Dixi-Klo und ein Container mit Bauschutt. „Hier wurde bautechnisch etwas unternommen“, vermutet der Student. „Doch alles sieht ganz heruntergekommen aus.“ An den zerschlagenen Fenstern des unteren Gebäudes hängen alte Tüllgardinen, es tropft vom Dach.

„Es ist schon was geschehen am Müggelturm, wenn man daran denkt, wie es dort davor war“, sagt Investor Förste der taz. Den Zustand der Gebäude vor der Übernahme beschreibt er als Schlachtfeld. „Die ehemalige Gaststätte wird derzeit entkernt. Danach wird alles step by step neu aufgebaut.“ Er verweist darauf, dass der Komplex unter Denkmalschutz steht. „Deswegen können wir nicht alles abreißen. Wir müssen sanieren. Das ist nicht einfach“, seufzt er.

Das Projekt des Investors wird von der Unteren Denkmalschutzbehörde Treptow-Köpenick befürwortet. „Vor einem halben Jahr hat uns Herr Förste eine Konzeption vorgestellt. Wir hatten das Gefühl, seine Idee ist umsetzbar“, sagt Amtsleiter Christian Breuer. Er bedauert jedoch sehr, dass er seitdem nichts von Förste gehört habe. „Wir warten erst mal ab, denn bei so einem schwierigen Objekt gehört Feingefühl dazu.“

Auch die Kommunikation zwischen dem Baustadtrat und dem Investor ist eingeschlafen. „Den letzten Kontakt hatte ich mit ihm vor einem Jahr“, sagt Hölmer. Seine Mitarbeiter hätten immer wieder versucht, ihn zu erreichen. Doch es sei nicht einfach, „ihn an die Strippe zu kriegen“. Der Baustadtrat wartet seit langem auf den Bauantrag des Investors. „Bis jetzt ist es noch nicht geschehen“, sagt Hölmer.

Köpenicks SPD-Vorsitzender Oliver Igel glaubt inzwischen nicht mehr an den Erfolg des Vorhabens. „Nachdem der Investor jahrelang Zeit hatte und nichts gemacht hat, würde es mich überraschen, wenn jetzt plötzlich ein Wunder geschieht und das was passiert“, sagt Igel.

Wenn nicht, könnte das Spielchen mit der Investorensuche bald von vorne beginnen. „Zum Jahresende hat das Land die Möglichkeit, den Vertrag aufzulösen, wenn bis dahin kein Bauantrag eingereicht wird“, erklärt die Sprecherin des Liegenschaftsfonds, Irina Dähne. Ob das Land von seinem Rücktrittsrecht Ge-

brauch machen wird, sei jedoch fraglich. „Das Objekt ist in den heutigen Zeiten nicht vermarktbar“, so Dähne. Schon 2007 sei es schwierig gewesen. Damals hatte sich auch der Förderverein Müggelturm, der aus den Anwohnern des Bezirks besteht, beworben. „Doch er konnte die Finanzierung nicht nachweisen“, sagt Dähne.

Förste kann die Aufregung im Bezirk ohnehin nicht verstehen. Natürlich wolle er bauen, das Objekt habe für ihn „Liebhaber-Charakter“ – und es gehe ihm nicht um die Rendite, betont er. „Ich bringe mein Herzblut ein.“ Traurig sei er wegen der „reißerischen Schlagzeilen“ in Berliner Zeitungen, die von der Schande schrieben, dass er das schöne Objekt so verkommen lasse. „Traurig“ ist das Wort, das bei den Gesprächen um den Müggelturm am häufigsten fällt.

Der Einzige, der mit positiven Gefühlen den Müggelturm betrachtet, scheint Noah Ehlers zu sein. Der Ausflug wird für ihn zu einer Zeitreise. Der Student steigt die enge Treppe zum Kellerraum der verfallenden Gaststätte herunter. Er leuchtet den Schaltkasten für den Stromanschluss mit seinem Handy an. „Baujahr 1961“, liest er. „Spannend!“ Oben auf der Dachterrasse findet er einen Papierblock mit den Speisekarten aus dem Jahr 1969. Zum Dessert gab es gemischtes Kompott für 90 Pfennig und Eistorte für 2,20 Mark. Das Restaurant Müggelturm wünschte seinen Gästen „Guten Appetit!“

Wann die neue Gaststätte Besucher begrüßen wird, bleibt offen. „Die Eröffnung ist für das Jahr 2011 geplant. Aber ich kann nichts versprechen“, sagt Förste. „Eine Baugenehmigung werden wir beantragen, wenn wir mit der Aufteilungsplanung fertig sind.“ Bis dahin können die Besucher täglich von 10 bis 18 Uhr auf den Turm steigen und sich am fahrbaren Kiosk zu dessen Füßen stärken.

Die Anwohnerin Heike S. kommt häufig hierher. Sie war schon zu DDR-Zeiten Stammgast. „Abends und am Wochenende war hier damals alles voll. In der Gaststätte wurden Familienfeste gefeiert. Dampfer sind hierher gefahren. Die Bands haben gespielt und es gab Tanz“, erinnert sich die 52-Jährige. „Es ist traurig, wenn man das hier heute sieht“, sagt sie und schaut auf das abgebrochene Schild vor dem Eingang.

## Brandenburg als Vorbild

**ARBEITSLOSE** Beachtlicher Rückgang der Zahlen

Die Arbeitslosigkeit in Berlin und Brandenburg ist deutlich zurückgegangen. Im Mai waren 19.350 weniger Brandenburger als vor einem Jahr arbeitslos gemeldet, in Berlin waren es 6.740 Menschen weniger. Damit liegen die aktuellen Arbeitslosenquoten bei 11,1 Prozent in Brandenburg und 13,6 Prozent in Berlin, so die Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit am Dienstag. „Die Zahl der Arbeitslosen ging im prozentualen Vormonatsvergleich so stark zurück wie noch nie seit der Wiedervereinigung“, sagte die Chef der Direktion, Margit Haupt-Kooppmann.

Die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt der beiden Länder entsprechen dem Bundestrend, die Zahlen sind bundesweit rückläufig. Was jedoch auffällt: Haben sich die Zahlen in Berlin zum Vorjahr gerade mal um 2,8 Prozent verringert, verzeichnet Brandenburg ein beachtliches Minus von 11,5 Prozent.

### Keine jungen Nachrücker

Die Kurzarbeit sorgt in beiden Ländern für eine „Entlastung des Arbeitsmarktes“, so Haupt-Kooppmann. Für den starken Rückgang der Zahlen in Brandenburg sei die Abwanderung verantwortlich: „Für die Älteren, die in Brandenburg aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden, rücken weniger Jüngere nach“, sagte ein Sprecher der Regionaldirektion. Eine weitere Grund sei der Pendelverkehr. Findet ein Brandenburger in Berlin Arbeit, ist das ein Gewinn für die Brandenburger Arbeitslosenstatistik – und es pendeln deutlich mehr Brandenburger nach Berlin als umgekehrt. Zudem gebe es mehr Stellenangebote im verarbeitenden Gewerbe, das in Brandenburg ein stärkerer Wirtschaftszweig als in Berlin sei, so der Sprecher.

Sozialsenatorin Carola Bluhm (Linkspartei) nahm die Zahlen zum Anlass, das Berliner Modell des Öffentlich geförderten Beschäftigungssektors (ÖBS) zu loben, und schlug vor: „ÖBS statt Bürgergeld!“ Bundesarbeitsminister Ursula von Leyen (CDU) will eine Bürgerarbeit für Langzeitarbeitslose einführen. Bluhm fordert, die Bundesregierung sollte sich stattdessen am Berliner Modell orientieren. „Das Modell lässt sich auf die gesamte Republik übertragen“, so Bluhm. Brandenburgs Arbeitsminister Günter Baaske (SPD) will das ÖBS-Modell ab Sommer übernehmen. **KATHLEEN FIETZ**

ANZEIGE

taz veranstaltung

### Tillmann Löhr

*Schutz statt Abwehr. Für ein Europa des Asyls*

**Buchvorstellung**

---

*Italien, Griechenland, Deutschland – Nachrichten über das Schicksal von Flüchtlingen, die verzweifelt den Weg nach Europa suchen, in Transitlagern misshandelt und in ihre Herkunftsländer abgeschoben werden, häufen sich.*

Dieses Buch (Wagenbach Verlag) gibt Aufklärung über die politischen und historischen Hintergründe dieser täglichen Flüchtlingsdramen und mahnt, vor den Geschehnissen in den europäischen Außengrenzen nicht weiter die Augen zu verschließen.

**Der Autor Tillmann Löhr im Gespräch mit Doris Akrap, Kulturredakteurin taz.**

---

Mittwoch, 2. Juni 2010, 19 Uhr  
tazcafé, Rudi-Dutschke-Straße 23, Berlin-Kreuzberg, Eintritt frei

**die tageszeitung**